

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Politik des Aristoteles

Aristoteles

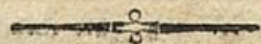
Breslau, 1799

Zehntes Kapitel. Ursachen der Revolutionen in Monarchien; Mittel dagegen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8231

Knechtschaft, sondern die einzige Art der Freyheit die mit der Erhaltung eines Staats bestehen kann.

So viel von den Ursachen, durch welche freye Staatsverfassungen verändert, und zu Grunde gerichtet, und von den Mitteln, durch welche sie erhalten und fortdauernd gemacht werden.



Zehntes Kapitel.

Ursachen der Revolutionen in Monarchien; Mittel dagegen.

Es ist noch übrig, von der Monarchie, den Ursachen ihrer Zerstörung und den Mitteln ihrer Erhaltung zu reden.

Im Ganzen genommen sind beyde denjenigen ähnlich, die wir bey den Republicken gefunden haben. Und sehr natürlich: denn die monarchische Regierungsform selbst, sie sey die eines Königs oder die eines Despoten, ist den bisher betrachteten Verfassungen in gewissen Puncten ähnlich. Die Regierung eines Königs hat viel von der Aristokratie: die eines Despoten ist gleichsam

aus der äußersten Oligarchie und Demokratie zusammengesetzt; daher ist sie auch die schlimmste Regierung unter allen für die Unterthanen, weil sie zwey der an sich übelsten Verfassungen in sich vereiniget, und die Fehler und Unregelmäßigkeit von beyden hat.

Schon die Entstehung dieser beyden Arten der Monarchie ist eine der andern entgegengesetzt. Die Königlische ist oft entstanden, um die gesittetern und bessern Bürger vor dem Pöbel zu schützen: und der erste König war gemeiniglich einer aus der Classe der Edlen, der sich über die übrigen durch Tugend, oder durch Thaten, die von Tugend zeugen, oder durch Vorzüge ähnlicher Art unterschied. Die Despoten sind aber gewöhnlich Leute aus dem Volke oder aus dem Pöbel, die zu Anführern desselben gegen die Vornehmern gewählt werden, um es gegen dieser ihre Ungerechtigkeiten zu vertheidigen.

Dies ist aus der Geschichte leicht zu erweisen. Denn die meisten der darinn bekannten Tyrannen sind fast alle zuvor Demagogen gewesen, denen das Volk deswegen sich anvertrauete, weil sie die Vornehmern verleumdeten und verfolgten.

Auf diese Weise sind wenigstens die Despoten Regierungen in neuern Zeiten entstanden, als die Städte schon größer und bevölkerter waren. Die in ältern Zeiten hatten ihren Ursprung entweder

von Königen, die ihre angeerbte Macht überschritten, und sich einer despotischen Gewalt bemächtigten, oder in Demokratien und Oligarchien von den mit der größten Macht bekleideten Magistratspersonen. Denn in alten Zeiten wählte das Volk da wo ihm die Regierung zugehörte, unter dem Namen von Demiurgen und Theoren, Magistratspersonen von sehr viel geltendem Ansehen, die sehr lange in ihrem Amte blieben. In einigen Oligarchien wurden auch unter gewissen Umständen die wichtigsten Aemter einem Einzigen anvertrauet. Beyden jenen Königen wurde es durch die große Macht, die sie schon in Händen hatten, erleichtert, eine noch größere zu erhalten. So wurde Phidon aus einem Könige Despot von Argos. Die Tyrannen in den Jonischen Städten, so wie auch Phalaris, waren zuvor Magistratspersonen, mit einer hohen Würde bekleidet, gewesen. Parnätius bey den Leontinern, Zypselus zu Athen, Dionysius zu Syrakus, und mehrere andere sind aus Demagogen Tyrannen geworden.

Wie ich also gesagt habe: die königliche Regierung hat eine Aehnlichkeit mit der Aristokratie. Denn sie ist auf die Würde des Regenten gegründet: es sey seine persönliche, die in Vollkommenheit und Tugend besteht, oder es sey die Würde seines Geschlechts, oder die, welche von erwiesnen Wohlthaten, oder auch nur von der Macht

Wohlthaten zu erweisen herkömmt. Denn alle, die zu diesem Range sind erhoben worden, sind Wohlthäter der Nationen und Staaten gewesen, denen sie vorgesetzt wurden: oder sie hatten wenigstens die Meynung von sich erregt, daß sie Wohlthäter des gemeinen Wesens werden könnten. Diese Wohlthaten bestanden bey einigen darinn, daß sie ihr Vaterland im Kriege vor der Knechtschaft bewahrten, wie z. B. Kodrus; oder darinn, daß sie es von der Knechtschaft befreysten, wie Cyrus; oder daß sie das Land zuerst anbaueten, oder neue Länderereyen dazu erwarben, wie z. B. die Könige der Lacedämonier, der Macedonier, und der Molossen.

Nach der wahren Absicht dieser Würde soll der König ein Wächter seyn, welcher verhütet, daß weder die Begüterten in ihrem Eigenthum beeinträchtigt werden, noch das Volk durch die Gewaltthätigkeiten und den Uebermuth der Mächtlern leide.

Die Herrschaft des Despoten hingegen nimmt, wie ich schon oft gesagt habe, keine Rücksicht auf ein allgemeines Beste, sondern bloß auf den eignen Vortheil des Despoten. Das sinnlich Angenehme ist der Zweck, wonach der Despot, das moralisch Gute der Zweck, wonach der wahre König strebt. Daher auch das, was der erstere vor seinen Mitbürgern voraus zu haben strebt, in Geld

und Schätzen, das was der letztere, in Ehre besteht. Wenn dieser sich bewachen läßt, so sind es seine Mitbürger, wenn jener, so sind es Fremde, welchen er den Schutz seiner Person anvertrauet.

Daß die Tyranny die Uebel der oligarchischen und der demokratischen Regierungsform in sich vereinige, ist nicht schwer zu erkennen. Mit der Oligarchie hat sie gemein, erstens, daß ihr Haupt; Augenmerk auf Sammlung von Reichthümern und Schätzen gerichtet ist: denn nur durch diese wird der Tyrann in den Stand gesetzt, so wohl seinen Hang zum Luxus zu befriedigen, als für seine Sicherheit durch eine Leibwache von Ausländern zu sorgen. Zweytens, daß sie dem Volke nichts Gutes zutrauet, daher es auch eine gewöhnliche Maaßregel ist, die Bürger zu entwaffnen. Drittens, daß sie den großen Haufen der geringern Bürger drückt, zuweilen einen Theil desselben aus der Stadt treibt, oder ihm einen entfernten Wohnort anweist. In allen diesen Puncten kommt die oligarchische Regierung mit der tyrannischen überein. Von der Demokratie aber hat letztere folgendes Eigenthümliche: daß sie so wie jene in immerwährendem Kriege mit der vornehmern und reichern Classe ist, und Personen aus derselben bald heimlich bald öffentlich aus dem Wege räumt, oder sie zwingt, ihr Vaterland zu verlassen. Der Bewegungsgrund des Tyrannen

hierbey ist eben derselbe, als den das Volk hat. Er sieht nämlich angesehen und reiche Männer als seine Nebenbuhler, und als Hindernisse seiner unumschränkten Gewalt an. In der That entspinnen sich die Verschwörungen gegen die Tyrannen fast immer in dieser vornehmern Classe, da unter derselben immer einige sind, die selbst herrschen, andere, die nicht dienen wollen. Nach diesen Grundsätzen war auch der Rath des Periander, den er dem Thrasybulus gab, eingerichtet. Unter der Allegorie, daß er die in einem Getreide-Felde hervorragenden Aehren, in Gegenwart der Gesandten, abschlug, gab er ihm zu verstehen, daß es rathsam sey, die Bürger von hervorstechendem Rang und Ansehn aus dem Wege zu räumen.

Was nun die Ursachen betrifft, welche die monarchische Regierungsform umwandeln oder umstürzen: so habe ich schon gesagt, daß sie mit denen, welche bey andern Verfassungen statt finden, beynahe dieselben sind. Erlittene Ungerechtigkeit, Furcht oder Verachtung, das sind die vornehmsten Gründe, um deren willen die Unterthanen gegen ihre Monarchen auffässig werden. Unter den Beleidigungen sind Kränkungen der Ehre und schimpfliche Begegnung das, was am meisten das Volk zum Aufruhr bringt: aber auch die Verletzung des Eigenthums kann zuweilen diese Wirkung haben.

Der Zweck, den sich die Empörer vorsetzen, ist bey Tyrannen und Königen beynabe derselbe. Die Monarchen von beyden Benennungen besitzen immer einen so großen Reichthum, oder zeigen sich in einem so hohen Glanze der Ehre, daß sie die Begierde aller rege machen.

Die Angriffe selbst geschehen bald gegen die Person der Regenten, bald nur gegen ihre Regierung. Die welche aus Rache wegen erlittener Beschimpfung unternommen werden, gehen gemeinlich auf die Person.

Der Arten schimpflicher Begegnungen giebt es sehr viele: aber es ist keine, welche nicht den Zorn rege machte. Wer aber zürnt und aus Zorn den Obern angreift, thut es um sich zu rächen, nicht um sich empor zu schwingen. So kam z. B. der Aufstand gegen die Pisistratiden in Athen daher, weil Hipparchus die Schwester des Harmodius gemißbraucht, den Harmodius selbst aber insultirt hatte. Nun verschwor sich Harmodius gegen ihn, um seine Schwester, Aristogiton aber, um seinen Freund Harmodius zu rächen. Gegen den Periander, Tyrannen zu Ambracia, verschwor man sich wegen eines unflätigen und entehrenden Scherzes, durch welchen er einen jungen Menschen von guter Herkunft, sonst seinen Liebling, bey einem Gastmahle beleidiget hatte. Philippus von Macedonien wurde von dem Pausanias um-

gebracht, weil er diesen ungestraft von einem seiner Hofleute dem Attalus hatte mißhandeln lassen. Ein ähnliches Schicksal erfuhr aus eben diesem Geschlechte Amyntas der kleine von dem Perdus, in Absicht dessen er sich Dinge gerühmt hatte, welche die Jugend desselben beschimpften. Der Eunuch Nikokles, Mörder des Evagoras, Königs von Cypern, war nur dadurch gegen ihn in Wuth gebracht worden, daß ihm der Sohn des Evagoras die Person, welche Nikokles seine Frau nannte, entführt hatte: eine Gewaltthätigkeit, die ihn eigentlich als eine Beschimpfung wegen seines körperlichen Gebrechens kränkte. Viele Monarchen haben sich durch die Versuche, die sie gegen die Keuschheit eines ihrer Unterthanen gemacht hatten, Verschwürungen zu ihrem Verderben bereitet. So Archelaus, auch aus dem Macedonischen Stamme, von dem Krataüs. Immer schon hatte dieser der Art des Umgangs, welchen der König mit ihm suchte, widerstanden, und Unwillen über die Absichten desselben geäußert. Es war also nur ein bloßer, obgleich sehr scheinbarer Vorwand von der unter ihnen ausbrechenden Feindschaft, daß Archelaus ihm von seinen Töchtern, die er ihm eine nach der andern zur Ehe versprochen, keine gegeben hatte. (Die älteste verheyrathete er bekanntlich, da er in den Krieg mit dem Strra und Arrabäus verwickelt war, und Hülfe brauchte, mit

dem Könige von Elimea: Und die jüngste gab er seinem eignen Sohne zweyter Ehe Amyntas: weil er glaubte, daß er auf diese Weise am besten die Mißhelligkeit zwischen diesem und dem Sohne der Kleopatra verhüten würde.) Die wahre Ursache jener Uneinigkeit war die Unzufriedenheit des Krataüs über die Zumuthungen einer unnatürlichen Wollust, die ihm der König machte. Der Antheil den Hellanokrates aus Larissa an der Verschwoerung des Krataüs nahm, rührte aus einer gleichen Ursache her. Er hatte seine Jugend und Schönheit dem Könige zu seinen Lüsten Preis gegeben; aber nur durch das Versprechen verführt, daß der König ihn in seine Vaterstadt Larissa, von wo er vertrieben war, wieder zurückbringen, und in seine väterlichen Güter wieder einsetzen würde. Da dieses nicht geschah: so glaubte Hellanokrates, daß nicht sowohl Liebe und Zuneigung, als Uebermuth und Lust ihn zu beschimpfen, den König zu dieser Ausschweifung verleitet habe. Paron und Heraklides, beyde aus Kenos in Thessalien, tödteten den Kotys König in Thracien, ihren Vater zu rächen; und Adamas fiel von ihm ab, weil er als Knabe auf seinen Befehl eine Operation erlitten hatte, die ihm in der Folge als eine Beschimpfung vorkam.

Nicht weniger als solche Entehrungen haben auch oft körperliche Mißhandlungen durch Schläge

die Unterthanen dahin gebracht, ihre Beherrscher zu ermorden, oder sich in Verschwörungen gegen sie einzulassen. Auch wenn sich die Minister des Fürsten, oder die mit Ansehn bekleideten Diener desselben dergleichen Gewaltthätigkeiten schuldig gemacht haben, ist die Rache auf den Fürsten selbst gefallen. Z. B. in Mykene mißbrauchten die Pentakiden ihre Gewalt so übermüthig, daß sie mit Keulen bewaffnet, umhergiengen, und dem ersten dem besten der ihnen begegnete, Streiche versetzten. Dieser Uebermuth war es, der den Megakles mit seinen Verbündeten zu der Unternehmung bewog, die sich mit der Ermordung der Pentakiden endigte. Nach der Zeit brachte Smerdis den Pentakles selbst um, weil er von ihm war geschlagen, und von seiner Frau sonst gemißhandelt worden. Dekamnichus war der Anführer der Verschwörung gegen den Archelaus und brachte zuerst diejenigen, welche daran Theil nahmen, gegen den König in Harnisch. Die Ursache seines eigenen Zorns gegen denselben war folgende: Er hatte den Dichter Euripides durch einen Einfall beleidiget, den er auf dessen übelriechenden Athem gesagt hatte. Archelaus, bey dem Euripides darüber geklagt hatte, übergab ihn dem Euripides, mit der Erlaubniß, sich selbst Genugthuung an ihm zu nehmen.

*Furchtsache
Ursache*

Und wie viele andere, Könige und Dynasten, sind nicht theils um ihr Leben, theils um ihre Gewalt und ihre Würde gekommen!

Eine zweyte Ursache, welche Unternehmungen dieser Art veranlaßt, ist die Furcht; sie ist, wie ich gesagt habe, Republicken und Monarchien gemein. Ich will ein Beyspiel anführen. Artabanus brachte den Xerxes bloß deswegen um, weil er die Rache desselben fürchtete. Xerxes hatte ihm nämlich den Befehl gegeben, den Darius zu tödten, allein Artabanus glaubte, er werde diesen in der Trunkenheit gegebenen Befehl vergessen, und befolgte ihn nicht.

Eine dritte Ursache sich gegen einen Monarchen zu empören, ist die Verachtung desselben. Sardanapalus wurde, wenn die alte allerdings etwas fabelhafte Geschichte wahr redet, bloß deswegen seines Zepters und seines Lebens beraubt, weil ihn Arbactus der Medier mitten unter seinen Weibern sitzend, und mit Wollekämmen und Spinnweben beschäftigt gefunden hatte. Diese Geschichte, wenn sie auch nicht buchstäblich wahr ist, ist doch das Bild vieler ähnlichen Begebenheiten, die unstreitig geschehen sind. Dion würde nie daran gedacht haben, gegen den Dionysius den jüngern etwas zu unternehmen, wenn er ihn nicht selbst verachtet, wenn er nicht bey seinen Mitbürgern

dieselbe Gesinnung gegen den Tyrann gefunden, wenn er diesen nicht immer trinken gesehen hätte.

Auch die zu große Vertraulichkeit, die ein Fürst Personen, die immer um ihn sind, gestattet, kann eine Veranlassung werden, daß diese allerley Anschläge gegen ihn machen. Denn diese Vertraulichkeit ist oft mit einer gewissen Verachtung verbunden. Ueberdieß macht das Vertrauen, welches der Fürst in sie setzt, daß sie weniger fürchten dürfen entdeckt zu werden. Diese Furchtlosigkeit in Absicht des Regenten ist der Verachtung ähnlich, und hat mit ihr oft gleiche Folgen.

Auch bey denen, welche gegen den Monarchen Aufstand erregen, weil sie selbst hoffen, sich der Regierung bemächtigen zu können, ist Verachtung gewissermaßen die Ursache ihrer Empörung. Sie würden nämlich den Versuch nicht wagen, wenn sie sich nicht für mächtig genug hielten, der Macht des Regenten und der ihnen drohenden Gefahr Troß bieten zu können. Um deswillen sind so oft die Generale, welchen die Monarchen ihre Heere anvertrauen, eben diejenigen, die sich gegen sie empören. So wurde Astyages vom Cyrus entthronet, da er seines Großvaters Sitten sowohl als Macht zu verachten gelernt und wahrgenommen hatte, wie unmännlich und schwelgerisch jene, wie kraftlos und wenig fürchterlich

diese wäre. Auch Amedokus wurde von seinem Feldherrn Seuthes um Thron und Leben gebracht.

Oft kommen mehrere dieser Ursachen zusammen, z. B. Verachtung gegen den Monarchen mit dem eignen Ehrgeiz oder der Habsucht der Auführer: wie dieß bey der Unternehmung des Mithridates gegen den Ariobarzanes der Fall war.

Durch diese doppelte Triebfeder werden zu aufrührischen Unternehmungen vorzüglich diejenigen gereizt, die von Natur unternehmend sind, und überdieß schon einen Theil der Gewalt, durch die militärischen Würden, die sie bey den Monarchen bekleiden, in Händen haben: denn dann entsteht Unternehmungsgeist und die Kühnheit gefährliche Versuche zu wagen, wenn sich persönliche Tapferkeit mit äußern mächtigen Hülfquellen vereinigt. In jener Lage ist beydes bey einander, und die Wahrscheinlichkeit also eines glücklichen Erfolgs macht denen, welche sich darinn befinden, Lust und Muth ihre Beherrscher anzugreifen.

Ganz ein anderer Bewegungsgrund treibt diejenigen, die bloß aus Ruhmsucht sich den Despoten oder Königen entgegensetzen. Wenn mehrere dieß gethan haben um der großen Vortheile und hohen Ehre willen, in deren Besitz sie die Tyrannen sahen, und deren sie sich selbst zu bemächtigen

hofften: so war dleß eine von derjenigen Ruhm-
begierde, von der ich hier rede, ganz verschiedene
Triebfeder. Die, welche von derselben reglet,
sich gegen Monarchen auflehnen, sehen in dieser
Unternehmung nur das Außerordentliche und
Glänzende, welches, wenn sie gelingt, fähig ist,
ihren Namen in der Welt bekannt zu machen:
sie verlangen nicht selbst an die Stelle der Monar-
chen zu treten, die sie vom Throne stürzen, sie ver-
langen nur den Ruhm, es ausgerichtet zu haben.

Doch machen diejenigen gewiß die kleinste
Anzahl aus, welche sich bloß aus der letztern Ur-
sache in eine solche Unternehmung einlassen. Es
muß eine Entschließung bey ihnen zum Grunde
liegen, die nur wenigen Menschen eigen seyn
kann: die, daß sie ihr eignes Leben für etwas Ge-
ringes gegen den Ruhm der Unternehmung halten,
im Falle sie es bey einem unglücklichen Ausgange
aufopfern sollten. So dachte Dion. Als er mit
wenigen Begleitern gegen den Dionysius zu Felde
zog, sagte er: ihm sey es genug an dieser Unter-
nehmung, sie möge nun von ihm so weit gebracht
werden als sie wolle, während der Zeit Theil ge-
habt zu haben: und selbst, wenn er kaum vom
Schiffe ans Land gestiegen sterben sollte, so würde
er doch diesen Tod für glücklich und ehrenvoll
halten.

Eine andere Ursache zum Untergange der monarchischen, so wie jeder andern Regierungsform, kömmt von außen her: wenn nämlich ein Staat von entgegengesetzter Verfassung in der Nähe, und zugleich mächtiger ist. Denn daß ein solcher Staat den Umsturz der monarchischen Gewalt sucht, ist aus dem Hasse, welchen eine freye Verfassung gegen jene Gewalt einflößt, sehr zu vermuthen. Wenn er nun noch überdieß die Macht hat, dieß zu thun: so ist der Erfolg, wie immer, wenn Können und Wollen zusammenkömmt.

Entgegengesetzte Verfassungen aber sind Erstlich Demokratie und Tyranny. Auf sie kann man vielleicht den Denkspruch des Hesiodus, der Tödyer hasset den Tödyer, anwenden. Die Demokratie in ihrer äußersten Ausdehnung ist selbst eine Tyranny: und eben deswegen ist sie auf die Tyranny eines Einzelnen desto eifersüchtiger. Zweytens, die Regierung eines Königs und die von Aristokraten: denn der Plan und der Geist beyder Verfassungen ist einander entgegengesetzt. Um deswillen hat kein Volk in so vielen Städten die monarchische Gewalt zerstöhrt, als die Lacedämonier. Auch die Syrakusaner thaten dieß zu der Zeit, da ihre freye Verfassung noch in ihrer Ordnung und Regelmäßigkeit bestand.

Der Grund der Zerstörung kann auch aus dem Innern der Monarchie selbst herkommen; wenn die, welche an der Macht des Monarchen Theil nehmen und die natürlichen Vertheidiger desselben seyn sollten, sich gegen ihn empören. So wurde ehemals die Herrschaft der Familie des Gelon, und zu unserer Zeit die des Dionysius zerstört. Gelon, weil Trasybulus der Bruder Hierons, den Sohn des Gelon, über dessen Gemüth er sich einen großen Einfluß hatte zu verschaffen gewußt, zu allen Arten von Wollüsten verführte, um diesen verächtlich und schwach, und sich zum Regenten zu machen: worauf denn, da die übrigen Verwandten des Gelon zusammentraten, um den Trasybulus zu entfernen, und die monarchische Gewalt selbst in der Familie zu erhalten, sich eine andere Faction von Freyheitsliebenden Bürgern erhob, die diese Gelegenheit benutzte, alle Gelonianer zu verjagen. Gegen den Dionysius ergriff Dion, sein eigener Schwager die Waffen, zog das Volk mit in seine Parthey, verjagte auch in der That den Tyrannen; wurde aber in kurzem selbst ermordet.

Da es, wie ich gesagt habe, zwey Ursachen giebt, durch welche die Herrschaft der Tyrannen gestürzt wird, der Haß gegen sie, und die Verachtung: so ist zwar der erste die unausbleibliche

Gefährtin aller, die sich ohne Rechte zur höchsten Gewalt im Staate erheben: aber die zweyte, die Verachtung hat noch weit öfterer ihren Untergang befördert. Ein Beweis davon ist folgendes. Fast alle, die sich selbst der Alleinherrschaft bemächtigt haben, sind in dem Besitze derselben geblieben: aber die, welche dieselbe von ihnen erbten, sind sehr oft um Thron und Leben gekommen. Die Ursache ist, weil letztere sich einem wollüstigen Leben und dem sinnlichen Genuße ihrer Hoheit ergaben, sich dadurch ihrem Volke verächtlich machten, und denen, die sie angreifen wollten, leichtes Spiel verschafften.

Zorn über empfangne Beleidigungen ist eine Art von Haß. Er kann wenigstens die Ursache eben solcher Handlungen werden, als dieser hervorbringt. Oft ist er aber noch thätiger und unternehmender als der Haß. Als Leidenschaft nämlich steht er weniger unter der Herrschaft der Vernunft, und geht ungestüm zu Werke. Er ist gemeiniglich die Wirkung von Beleidigungen, welche die Ehre angreifen, wenn sie Personen von lebhaftem und stolzem Geiste widerfahren. Durch diese Leidenschaft wurden diejenigen angetrieben, welche der Herrschaft der Pisisstratiden ein Ende machten. Viele andre Tyrannen sind die Opfer der Privat-
rache geworden.

12 Doch hat Haß, als dauernde Gemüthung Bler, sie noch weit öfter gestürzt, als Zorn, eine vorübergehende Leidenschaft Weniger. Mit dem Zorn ist immer Empfindung der eignen Unlust verbunden: und diese verhindert ruhiges Nachdenken. Haß aber kann ohne Schmerz da seyn, und erlaubt also kühlere und reifere Entwürfe.

In der Kürze das Gesagte zusammenzufassen: So viele Ursachen als die Oligarchie und Demokratie, wenn beyde ohne alle Einschränkung und Mischung, in ihrer äußersten Ausdehnung vorhanden sind, zu ihrem Untergange in sich enthalten: so viele enthält auch die tyrannische Regierung eines Einzigen in sich. Denn jene Verfassungen sind alsdann wirklich Tyrannen-Regierungen, nur unter mehrere getheilt.

Neuße Ursachen zerstören unter den verschiedenen Verfassungen die monarchische am wenigsten; daher dauert auch dieselbe überhaupt länger als die übrigen. Wenn sie aber zu Grunde geht: so ist es gemeinlich durch Uebel, die sich in ihrem Schooße erzeugen. Dieser Uebel sind vornämlich zwey: das erste, wenn die Freunde der Monarchie, und die unter dem Fürsten an seiner Gewalt Theil haben, sich unter einander veruneinigen; das zweyte, wenn der Monarch selbst despotischer zu

herrschen versucht: indem er sich eine Gewalt anmaßt oder zu verschaffen bemüht ist, die ihm die Gesetze versagen.

Jetzt sieht man keine Beyspiele mehr von neu aufgerichteten Königs-Regierungen, in dem Verstande, in welchem ich das Wort nehme: sondern wenn irgend eine neue Monarchie entsteht, so ist es die eines Tyrannen. Der König unterscheidet sich nämlich durch zwey Sachen, — einmal, daß er über ein freywillig ihm unterworfenes Volk herrscht; zum andern, daß er größere Vorrechte genießt. Jetzt aber sind in den meisten griechischen Staaten die Familien der Bürger einander so weit gleich, oder keine ist doch über die übrigen so sehr erhaben, daß die Hoheit und Größe derjenigen Würde, welche man durch den Namen eines Königs ausdrücken will, irgend einer angemessen seyn könne. Freywillig ertragen es also die übrigen Bürger schwerlich, daß Einer aus ihrer Mitte sich so weit über sie erhebe. Bemächtigt sich aber einer dieses Ansehns durch List oder Gewalt: so ist er eben deswegen nur des Namens eines Tyrannen würdig.

Wenn aber viele von den alten königlichen Geschlechtern ihrer Herrschaft beraubt worden sind: so sind von ihrem Untergange, außer den schon angezeigten Ursachen, noch zwey, die in ihnen selbst liegen: die erste, daß viele solcher Geschlechter her:!

abfinckern; Und in Verachtung bey ihren Unterthanen gerathen sind; die zweyte, daß die Fürsten aus denselben oft mehr Hoheit und äußern Glanz als wirkliche Macht besaßen, und doch die letztere auf eine übermüthige Art mißbrauchten. Es war leicht, sie des Throns zu berauben, sobald ihrem Volk nur erst der Gedanke davon und die Neigung dazu war beygebracht worden. Ein König hört auf ein König zu seyn, wenn sein Volk ihn nicht mehr zum Regenten will. Aber ein Tyrann kann auch über Unwillige mit Zwang herrschen.

Diese und vielleicht noch mehrere Ursachen stürzen die Monarchien.

Fünftes Kapitel.

Erhaltung monarchischer Staaten, der tyrannischen sowohl als der ächten.

Ist nun die Frage: wie werden Monarchien erhalten? so ist die Antwort im Allgemeinen leicht; durch die entgegengesetzten Ursachen derer, welche sie zerstöhren.

Nun einzeln: *als Königthum*
1) durch Mäßigung in Ausübung der Gewalt. Jedes Regiment, jede Ober:

